

Predigt vorletzter Sonntag 2022

Luk. 18, 1-8

Predigttext: Luk.18,1-8

DER RICHTER UND DIE WITWE

18¹Er sagte ihnen aber ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten und nicht nachlassen sollte, ²und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. ³Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam immer wieder zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! ⁴Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, ⁵will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage.

⁶Da sprach der Herr:

Hört, was der ungerechte Richter sagt!

⁷Sollte aber Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten? ⁸Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden?

Liebe Gemeinde,

Eine Witwe spielt heute eine der großen Rollen in unserem Predigttext. Sie ist eine Frau, die mit dem Tod ihres Mannes jegliche Stimme, jegliches Recht verloren hat.

Ich gebe zu: Der Richter ist mir so arrogant und

unangenehm, dass ich ihm keine Hauptrolle geben mag.

Die Witwe darf nach langem, zähen Ringen vor den Richter treten und wird ins Recht gesetzt.

Ihre besondere Geschichte mit dem gottlosen Richter mag uns gerade zum Beten, zum Reden mit Gott einladen, auch zum Dranbleiben an Gottes Richterstuhl.

Soweit die Kurzfassung unseres Predigttextes.

- 1. Aber was heißt das, wenn wir, wenn jemand bei Gott „Recht“ bekommt oder „gerichtet“ wird?*

Heute, an diesem vorletzten Sonntag im Kirchenjahr spüren wir die Spannung zwischen Furcht und Erlösung.

Tut es weh, offenbar zu werden? Es klingt so scharf wie das Schwert des Salomo oder das Urteil über den Schächer am Kreuz?

Ich spür auch eine Angst wenn ich mein ganzes Leben vor Gott ausbreiten, offenbaren soll.

Die Erzählung von der aufmüpfigen Witwe bringt aber noch eine andere Färbung mit rein und macht mich neugierig: Was passiert da, wenn die Witwe endlich ihr Recht bekommt, wenn ihre Not gestillt wird und sie wieder Hoffnung schöpft, dass ihr Leben doch noch gut werden kann?

Und wie oft sehnen wir uns danach, dass wir ernst genommen werden **mit dem**, wo unser Leben eingebrochen ist, oder wo wir uns selber unsere Luft zum Leben nehmen oder von anderen nehmen lassen.

2. *Wie schafft es die Witwe, sich Gehör zu verschaffen?*

Da möchte ich Sie kurz entführen zu einer Probe im Madrigalchor.

Wir singen gerade das Weihnachtsoratorium. Und da bin ich auf dieses Wortfeld vom „Richten“ wieder gestoßen. Vielleicht hilft uns der Text vom Schlusschoral weiter, wenn es um **Gottes Art** geht, gerecht zu sein.

Nachdem die ganze zarte Weihnachtsgeschichte erzählt, besungen, meditiert ist, beschwört der Chor mit einem triumphalen Pauken- und Trompeten- Finale folgendes:

Nun seid ihr wohl gerochen
An eurer Feinde Schar.
Denn Christus hat zerbrochen,

was Euch zuwider war.
Tod, Teufel, Sünd und Hölle
Sind ganz und gar geschwächt
Bei Gott hat seine Stelle
Das menschliche Geschlecht.

Es sind alte Verse, die wir da singen, Worte, die uns fremd sind, aber die vielleicht doch was zum Schwingen bringen, was uns gerade beschäftigt:

Ein Widerstandslied gegen Feinde, gegen ihre Menschenverachtung und gegen die Hochnäsigkeit über alle menschliche Not möchte ich Ihnen also vorstellen. So ein Lied hätte der Witwe vielleicht auch Mut gemacht, sie gestärkt in ihren Kampf um die Auflösung ihrer Not.

Die Witwe im Gleichnis hat alles eingesetzt, was sie gegen den selbtherrlichen Richter, gegen die Übermacht über ihre Zukunft aufbieten konnte.

Und sie hat ihr Recht bekommen.

Wir wissen nicht, wie sie das geschafft hat. Wir können uns ihre Unverschämtheit nur vorstellen, ihre zähe Durchhaltekraft, ihr Selbstbewusstsein.

Die Geschichte regt uns an, neugierig zu schauen, wie man das macht: aufrecht zu bleiben, ums Recht zu streiten, gern für sich selber, aber auch für andere.

Welche Lieder lassen **uns** aufstehen und trotzig singen?

3. Was hilft uns zur Durchhaltekraft?

Diesen himmelhochjauchenden Choral aus der Bachschen Weihnachtsgeschichte habe ich für heute entdeckt, weil mich **ein** Wort angesprungen hat. Es kommt mir vor wie eine Fährte, damit es mir und uns leichter fällt, gegen unsere Zukunftsangst und unseren Kleinmut die Lebenslust und Phantasie und Kraft aufzubieten. Da ist ein Wort in diesem Weihnachtschoral, das mir erschließt, woher die Witwe ihre Widerstandskraft genommen haben könnte.

Da ist ein Wort, das mir, das uns vielleicht den Mut aufwecken kann, aufzustehen und zu widerstehen und das Leben zu feiern. Ein Mut mag uns dann erwachsen, den Gott uns zutraut, weil er uns kennt, so wie wir sind.

„Nun seid Ihr wohl gerochen“, muss der Dichter (Georg Werner) ein Wort für einen passenden Reim umbiegen. Eigentlich will er sagen: Nun seid ihr wohl in Euer Recht gesetzt. Nun hat alles seinen rechten Platz: Egal, wie gesellschaftlich hochstehend oder wie armselig Ihr seid – Eure Person wird so angesehen, wie Ihr vor Gott wichtig seid!

„Nun seid Ihr wohl gerochen“ In meinem Klavierauszug habe ich die Übersetzung – „nun seid ihr wohl gerechtfertigt“ mit Bleistift über dieses „wohl gerochen“ geschrieben.

Obwohl ich also die genaue Übertragung weiß, reizt mich dieses Bild vom „Riechen“, um dieses steile Wort vom „Offenbarwerden“ und von der „Rechtfertigung“ gegen den Strich zu bürsten.

Ich mag dieses Bild, dass Gott uns wohl riechen kann. Denn für mich als Schwäbin ist das eine Liebeserklärung, wie man sie nur seiner oder seinem Liebsten sagen mag: „I kann di guat riacha“. Vielleicht kennen Sie diese Liebeserklärung auch?

Denn mit so einem, der mir auf der Bergtour genauso gut duftet wie vor dem Theaterabend, in Krankheitszeiten genauso wie frisch aus dem Badezimmer... Mit so einem/ mit so einer kann ich mir mein Leben gut vorstellen.

Wenn wir im Chor von unserem Wohlgeruch in Gottes Nase singen, dann stelle ich mir Gott vor, wie er an dem neugeborenen Jesus schnuppert. Und so ein Kind, das im Stall zur Welt gekommen ist, hat bestimmt noch mal einen anderen Duft als Säuglinge in der Entbindungsstation...

Ich stelle mir vor, wie Gott alles in sich aufsaugen mag: wie riecht ein Mensch, wenn er vor Energie strotzt?

Und wie riecht es in einem Krankenzimmer oder bei einem Sterbenden? Wonach riecht es im Kreml, in der Sahelzone,

in Charkiv, im Bundeskanzleramt oder in der
Bahnhofsmission an unserem Hauptbahnhof?
Ich stelle mir vor, wie Gott alles einatmet, alles mit
feinstem Gespür heraussaugt, was auch mein Leben gerade
ausmacht. Ich muss gar nicht erst vor ihn hintreten, er
erspürt mich auch so!
Ich stelle mir Gott vor, wie er mit allen Poren die **Welt**
erfassen und lieb gewinnen will.
Ich stelle mir Gott vor, wie er erst mal durchatmet, wenn
wir „vor seinem Richterstuhl“ erscheinen sollen.
Er wird es wahrnehmen, wenn eine Witwe nach
Zukunftsangst riecht, weil ihr das Nötigste zum Leben
abgesprochen wird.
Er wird es erspüren, wenn Jugendliche ihre Welt
zerbrechen sehen und Panik bekommen.
Er wird aber auch **den** Duft einsaugen, wenn Eltern ihre
Kinder trösten und in den Arm nehmen. Das riecht
vielleicht nach Äpfeln aus Großmutter's Garten, nach dem
Urlaub am Meer, nach Kuschedecke und Einschlaflied.
Gott will, so wird es uns nach der Weihnachtsgeschichte
erzählt, dass ihm alles in die Nase steigt:
Wie fühlt es sich an, den Kriegsknechten gegen über zu
stehen, die nur Gewalt gelernt haben und allen
menschlichen Hass ausatmen?
Wie fühlt sich Todesangst an, wenn Jesus im Garten
Gethsemane betet?

Und wie duftet Auferstehung?

Auf jedenfall duftet sie anders als die wohlriechenden Öle
der Frauen am Ostermorgen. Unsere Phantasie reicht da
nicht aus! Oder vielleicht riecht Auferstehung ein wenig so,
wie ein neugeborenes Kind, das noch alle Zeit, alle Welt vor
sich hat und neu anfangen, neu in die Welt gehen kann?

*4. In Gottes Geruchssinn aufgehoben kann ich mich
mutig bewegen.*

Von den **Hoffnungen** der Witwe habe ich Ihnen jetzt auf
ganz andere Weise erzählt, als es in der Bibel steht.
Dass sie sich ein freies Leben, ein gutes Durchatmen ohne
den Geruch der Armut und Demütigung sehnlich
gewünscht hat, das hat wohl ihre Hartnäckigkeit gegenüber
dem gottlosen, menschenverachtenden Richter beflügelt.

Sie will nicht länger „wie Luft“ behandelt werden.
Sie rechnet damit, dass ihr Auftreten dem Richter
ordentlich „stinkt“ und er seine Nase rümpft bei ihrer Bitte
um ihr Recht.

Und so wird der Richter doch noch zur Hauptfigur in dem
Gleichnis, das Jesus erzählt.
Aber er steht nicht für sich selbst.
Seine Rolle zählt nur im Vergleich mit Gott.

Wo er sich um nichts schert, wo er hochnäsiger, herablassend seine Macht ausspielt, da riecht Gott das Unrecht und erspürt die Würde der Witwe.

Wo der Richter sich überheblich von allem Gesindel distanziert, da kommt Gott seinen Beterinnen und Betern nah.

Wo der Richter kaltschnäuzig doch noch „Respekt“ vor der krätzigen Witwe bekommt, da blüht Gottes Gerechtigkeit umso mehr auf.

Nun seid ihr wohl gerechtfertigt- so müssten wir eigentlich singen. Aber das reimt sich ja nicht auf „denn Christus hat zerbrochen“ ...

Leicht war es für Gott wohl auch nicht, sich den Menschen in **allen** Lebenszeiten auszusetzen!

Aber wenn Gott in seinem Sohn Jesus Christus uns Menschen genau anschaut, unser Leben riecht und uns mit seiner Liebeserklärung in sich aufnimmt, dann können wir uns ihm gut öffnen. Das heißt auch: Wir können uns ihm im Gebet anvertrauen.

Und wenn wir bei Gott „wohlgerochen sind“, dann darf uns die Angst vor dem Lebens- Feind, vor einem Kriegstreiber, ja selbst vor der Hölle und dem Teufel nicht mehr klein machen.

Dann können wir uns auf seine feine Gerechtigkeit verlassen und im Gebet und in der Tat aufbegehren, wo

Gefahr in der Luft liegt und Menschenverachtung zum Himmel stinkt.

Gottes feiner Geruchssinn hilft uns, frei zu atmen, unsere Lebensräume mit Duft zu füllen und zu einander zu sagen: Nun sind wir alle wohl gerochen, was für ein Glück!

Amen